

SARNEN: Thomas Birve in der Galerie Hofmann

# Werke, die aus Holz herauswachsen

Als die Sarner Galerie Hofmatt 1994 eröffnete, zeigte sie Werke von Thomas Birve. Vier Jahre später gestaltete der Wiler die Räume erneut. Dieses Jahr ist er gar schon zum dritten Mal zu Gast. Dies wiederum mit ganz neuen Ideen.

ROMANO CUONZ

Thomas Birve – geboren in Luzern, aufgewachsen in Kriens und seit 1978 wohnhaft in seiner Wahlheimat Obwalden – ist so etwas wie das Aushängeschild der Sarner Galerie Hofmatt. Mit Holzskulpturen und plastischen Bildern hat er in den eigenwilligen Räumen der Hofmatt bereits bei der Eröffnung erstmals ein wichtiges Zeichen gesetzt. Indem er mit seiner Kunst auf die Räume einging, sie entweder ineinander wachsen oder eben in Kontrast zueinander treten liess, zeigte er den Weg auf, den nach ihm zahlreiche andere Künstlerinnen und Künstler bei ihren Ausstellungen in der Hofmatt beschritten. Nur wer diese Räume – den Galerieraum, das Panoramazimmer, den Gang und vor allem den Gewölbekeller – in sein Werk mit einbezieht, wird der Sarner Galerie wirklich gerecht. Thomas Birve tut es dieser Tage zum bereits dritten Mal. Und man ist erstaunt, wie neu, wie frisch seine Werke und Ideen auch diesmal wieder sind.

## Die grosse Liebe zu Pappelholz

Mit der Arbeit von Thomas Birve sehr intensiv auseinander gesetzt hat sich Pia Bürgi, ein Mitglied des Galerie-teams. Ein Maler sei Birve nicht, sagte sie an der Vernissage. Er brauche das Anfassen, die Berührung, die Erfahrung über die Hände. Sinnlichkeit auch. Darum wohl sei er ein Bildhauer geworden. In der Tat: Birve leugnet keinen Augenblick, dass sein liebstes Material



Thomas Birve – ein Bildhauer, der die Berührung, die Erfahrung über die Hände braucht.

BILD JOSEF REINHARD

Holz ist. Holz biete Widerstand und sei trotzdem weich, sagt er. Holz atme, dufte, schwitze, klebe, trockne, schwimme – es könne aber auch verfaulen und verbrennen, zu «Nichts» werden. Auch die Vergänglichkeit ist eine Eigenschaft, die Thomas Birve am Holz sehr schätzt.

Am liebsten bearbeitet er das Holz von Pappeln. Dieses sei hell, neutral und komme von riesigen Stämmen, meint er. Wenn Birve Holz verarbeitet, tut er es allein mit der Motorsäge. Grobe, aber stets auch respektvolle Eingriffe bringen die Struktur des Holzes zum Vorschein. Es entstehen Figuren, Tafelbilder, Reliefs, Türme, Stützen und Stäbe.

## Wie Thomas Birve arbeitet

Wie der Wiler Künstler mit Pappel-

holz arbeitet, hat Pia Bürgi genau beobachtet: «Er legt Holz übers Feuer, lässt Kugeln ausbrennen, Figuren und Oberflächen verkohlen», erzählt sie den Vernissagenbesuchern. Im Wasser abgeschreckt, werde das Weiterglühen verhindert, und die Luft trockne schliesslich alles wieder. Manchmal bestreiche er das schwarz gebrannte Holz mit gräulichem Lehm oder er konserviere es mit flüssigem Wachs, damit seine Werke auch draussen bei jedem Wetter bestehen können. Für Pia Bürgi ist klar: Im Holz verbindet Thomas Birve alle vier Elemente, nämlich Feuer, Erde, Wasser und Luft. Farbe setzt er nur sehr selten, wenn schon als eine Art Metapher ein. Gelb für Licht, weiss für Eis, rot, feuerschwarz und eben immer wieder pappelhell. Nie soll die Struktur

des Holzes von Farben überdeckt werden. Interessant sind auch die Symbole, die in all seinen Werken immer wieder auftauchen. Augenfällig das eine, versteckt das andere Mal. Solche Zeichen finde man in Höhlen, in Bergwerken oder auch auf Wänden von Gefängniszellen, sagt der Künstler. Es seien Zeichen, die Geschichten erzählten. Geschichten von Leben. Das geht vom Schiff über den Adler, den Hirsch, zu Blättern, Spiralen, Häusern, Fischen. Und dann sind da eben auch immer und immer wieder Gefässe verschiedenster Art.

## Ein Panoramazimmer wie noch nie

Unglaublich interessant sind die Gedanken, die sich Thomas Birve diesmal zum Panoramazimmer gemacht hat.

Dort vermitteln ja die Wandmalereien die Illusion, als würde man sich in einer Gartenlaube mitten in der Natur befinden. Das Auge schweift über die Obwaldner Landschaft. Nun hat Birve aus diesem Zimmer, in dem ein Maler das Draussen nach innen geholt hat, ein Gartenzimmer gemacht. Da ist eine Liege aus Pappelholz. Steht da, als wäre sie schon immer da gestanden. Und da sind zwei mit Buchs bepflanzte Holzgefässe. Die Illusion, dass man in einem kühlen Garten sei, dort verweilen möchte, ist perfekt. Ein fließender Übergang von Alltagsobjekten zu Kunstwerken. Die neusten Arbeiten von Thomas Birve sind Stäbe. Pia Bürgi sagt dazu: «Für Birve ist ein Stab an sich schon faszinierend, sei es als Stütze, als Wegweiser.» Den Gewölbekeller müsse er wie den verlassenen Stollen eines Bergwerkes, einer Mine empfunden haben. Die Stützbalken aus Fichte würden nicht mehr gebraucht, sagt Pia Bürgi, sie lägen umher. Kaum geordnet. Mit hellen Farbquadraten auf den schwarz gebrannten und mit Wachs behandelten Balken bringe Birve Licht und Wärme in den Keller. Und überall sind Zeichen, eingekritzelt vielleicht von Mineuren oder Holzern. Da werden Gedanken gesponnen, Welten eröffnet. Genau wie in Tafelbildern, in denen der Künstler mit Flächen, Massen, Strukturen spielt. Es sind Bilder, die sich weit öffnen. Wer sich auf sie einlässt, wird in ihren Bann gezogen. Nicht so schnell wieder entlassen. Licht und Dunkel wechseln ab: Viele dieser Bilder heischen beinahe so etwas wie Ehrfurcht, es entsteht, gewollt oder ungewollt, eine sakrale Stimmung. Die gegenwärtige Ausstellung von Thomas Birve in der Galerie Hofmatt ist so frisch und neu, dass man niemals auf die Idee käme, dass es schon die dritte ist.

Skulpturen und Holzbilder von Thomas Birve in der Galerie Hofmatt in Sarnen. Die Ausstellung dauert noch bis zum 11. Juni. Geöffnet ist sie an Samstagen und Sonntagen von 14 bis 17 Uhr.